



**Preis der Anzeigen:**

Die kleine Zeile 20 g. Annonciat 20 g. Reklamen  
 2.30 Abendblatt 23-40% Feuerungszuschlag,  
 Stollungs-uche 10% Feuerungszuschl. Familien-  
 anzeige, Sonderart. Platz- u. D. ent. r. schr. ohne  
 Verbindlichk. — Anzeigen am Geschäftsstelle  
 Frankfurt a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/35, Schiller-  
 str. 31. A. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/35, Schiller-  
 str. 31. Waisenh. 12/13. München: Perseusstr. 2.  
 Oesterl.: Hooperstr. 34. Stuttgart: Poststr. 7. Ulm:  
 Nordstr. 52. Uns re Agenturen d. Ann.-Exped.  
 Verlag und Druck der Frankfurter Societäts-  
 Druckerei G. m. b. H.  
 Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

**Vor der Uebergangswirtschaft.**

VI. \*)

**Die Revolution der Preise.**

**A. F.** Schon das letzte Jahrzehnt vor dem Kriege ist von Teuerungssorgen erfüllt gewesen. Wir glauben es heute kaum mehr: weil die Preise von damals uns jetzt märchenhaft niedrig, die Preissteigerungen von damals uns jetzt lächerlich klein erscheinen; weil, während wir damals um ein Plus oder Minus von 15 Mark beim Getreidezoll leidenschaftlich stritten, wir jetzt nur noch achselzuckend schweigen, wenn das Kriegsernährungsamt nach Preissteigerungen von 100 Mark und mehr den Brotgetreidepreis von neuem mit einem Federzuge um 30 Mark erhöht und man uns wohlwollend belehrt, daß das Brot dadurch „nur“ um ein paar Pfennige teurer werde. Trotzdem war (Franz Culenburg hat eine kluge Untersuchung darüber veröffentlicht) dieses letzte Friedensjahrzehnt wirklich eine Teuerungsperiode mit sehr ernstesten Ursachen und sehr ernstesten Folgen. Zahl und Bedarf der am Weltverbrauch teilnehmenden Menschen waren schneller gewachsen, als der die Produktion verbilligende technische Fortschritt zu folgen vermochte. Noch wuchs in den alten Kulturländern stark die Bevölkerungszahl. Vor allem aber wurden über See (und auch noch im europäischen Osten) riesige Territorien mit riesigen Menschenmengen neu dem Warenaustausch mit den großen Industrieländern erschlossen, durch die Ausweitung des Verkehrsnetzes, durch die Vermehrung der Goldproduktion und ihrem dadurch ermöglichten Anschluß an die Goldwährung, durch die Befruchtung mit europäischem Kapital. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der die Bourgeoisie alle chinesischen Mauern in den Grund schloß, hatten Marx und Engels schon im kommunistischen Manifest prophezeit: nun stürzten diese Mauern wirklich Stück für Stück. Jahr um Jahr stieg der Welthandel um stolze Milliardenzahlen. Hier stieg die Industrialisierung und die Nachfrage nach Nahrungs- und Rohstoffzufuhr, dort stieg die Nachfrage nach Erzeugnissen der Industrie, und wiederum ergab sich hier als Wechselwirkung eine mächtige Ausweitung des Produktionsapparates an Fabriken, Maschinen, Häusern, Verkehrsanlagen, die alle Kapital und Arbeit, das heißt Rohstoffe und Nahrung, in gewaltigen Mengen zu dauernder Festlegung verschlangen — so mußten auch ungünstigere Gewinnungsmöglichkeiten, schlechtere Getreideböden, tiefere Kohlenschächte, unergiebiger Erzlager mitbenutzt werden, die Produktion wurde teurer, die Preise stiegen und Bölle und Kartelle verschärften das noch. Man nannte das Hochkonjunktur und pries die Prosperität. Aber wer schärfer zuhört, erkannte schon damals, daß von diesem Aufstiege der letzten zehn, fünfzehn Friedensjahre relativ kleine Schichten der Wirtschaft den Hauptnutzen vorweg für sich erheben konnten: die Großlandwirtschaft, die Großindustrie, speziell die Rohstoffindustrie. Die Fertigungsindustrien kamen bei den ihre Selbstkosten steigenden hohen Preisen für Rohstoff und Arbeitslohn sehr viel später, sehr viel bescheidener, zum Teil gar nicht daran. Und riesige Schichten von Arbeitern, Angestellten, Beamten, Handwerkern usw. hatten von der ganzen Konjunktur, je nachdem sie in ihren Einnahmen die Teuerung schwer oder überhaupt nicht auszugleichen vermochten, ebenfalls nur geringen Nutzen oder gar keinen Nutzen oder gar positiven Schaden. In allem „Aufschwung“ verschärfte sich die Interessengegensätze, wuchs ernst, und auch im Gefühl breiter Massen bitter empfunden, die soziale Spaltung der Nation.

Dessen soll man sich erinnern, wenn man der ganz ungeheuerlichen Preisrevolution des Krieges nachdenkt. So tief wirkte schon die allmähliche Erhöhung des Preisniveaus im Frieden! Nach dem Kriege wird die Teuerung vielleicht das große Problem der Uebergangswirtschaft, und jedenfalls eines der ersten unter den ganz schweren Problemen der Uebergangs- und der künftigen Friedenswirtschaft sein.

Ohne die schwere Dauer des Krieges — und ganz lange Zeit, etwa drei volle Kriegsjahre hindurch, insbesondere unter der Führung des Herrn Dr. Helfferich, rechnete ja unsere wirtschaftliche Kriegsführung immer nur mit einem kurzen Kriege, nämlich von einem prophezeiten Endtermin zum nächsten! — wäre auch diese Revolution der Preise nicht so verhängnisvoll geworden. Gewiß, schon im ersten Kriegsjahre erfuhr die Mehrzahl der Warenpreise eine beträchtliche Steigerung (während andere Waren, vor allem Gegenstände des Luxusverbrauchs und der Luxusnahrung, aber auch Zucker und ähnliches, sogar anfangs noch sanken). Und diese steigende Tendenz mußte sich verschärfen, je länger der Krieg dauerte, je knapper die infolge der Grenzsperrre nicht mehr aufzufüllenden Vorräte wurden, je mehr der Bedarf des Heeres Menschen und Stoffe in Anspruch nahm und sie der Versorgung der Zivilbevölkerung entzog. Indessen zu dem Zustand, in dem

\*) Vergl. 1. Morgenblatt vom 16., 19., 23., 30. Juni und 8. Juli.

n etwas anderes erwarten könnte; wahrhaft erstaunlich, angesichts solcher Aussichten zahlreiche Leute sich schon über der allgewohnten Diskussion über hohe und noch höhere Schußzölle hingeben, als würde mit Friedensschluß wieder alles so sein wie vor dem Kriege!

Wie werden um viel Dringenderes zu sorgen haben. Haben nach dem Kriege bei hochbleibenden Preisen gute Beschäftigung, gute Konjunktur, dann wird sich der Arbeitslohn in den Schwankungen, die ernst genug werden mögen, dem Preisniveau wieder anpassen können, wie er sich in meisten Industriezweigen auch den Kriegspreisen angepaßt Dann werden, wie ein geschelter Beobachter gesagt hat, wahre Proletariat der Zukunft die Festbolbete sein, vom Briefträger und Kontoristen bis zum Staatsminister — das riesige, während der letzten Jahrzehnte angewachsene Heer der Beamten und Angestellten, denen so wie dem gleichfalls schwer bedrohten Mittelstande ohnungsgemäß die Ausgleichung von Einkommen und Teuerung noch viel schwerer fällt als dem Arbeiter. Das mag manchem, den bisher die Sicherheit der monatlichen Pension und die Pensionsberechtigung lockten, den Drang zur Abständigkeit wieder wecken. Aber für die, schon im Kriege überall sichtbar gebliebene Integrität der Beamenschaft es auch eine außerordentliche Bedrohung sein, die den at zur Anwendung von Milliarden für Gehaltssteigerungen igen kann. Noch unendlich ernst, weil weit umfassender, der andere Fall, daß wir bei hochbleibenden Preisen eine schlechte Konjunktur, durch eine Depression des Weltmarkts hindurch müßten: dann würde die Welt, auch die politische Erregtheit der Kriegsfolgezeit, soziale mpyse von unausdenkbarer Schärfe erleben. Aber auch, n wir davon verschont bleiben, sind die revolutionierenden ren der Preisrevolution noch nicht erschöpft. Zu der unuren Vermögens-Umschichtung des Krieges fügt sie eine ere, im stillen vor sich gehende Umschichtung zu Gunsten Schuldnern, zu Lasten des Gläubigers: glücklich, jetzt eine Schuld zurückzahlt, die er vor dem Kriege auf- m, er zahlt um so viel weniger, als das Geld heute weniger ist; aber unglücklich, wer heute eine neue Schuld auf- nen muß, die erst in Jahren fällig wird. Das ist ein Fall.

Preissteigerung von Landwirtschaft- dem Grund und Boden, in die sich die Geldent- ung allmählich, aber immer stärker fortsetzt, ist ein zweiter. die Wertsteigerung vorhandener indu- eller Anlagen, die den Besitzern auch noch für die ellen Jahre nach dem Kriege einen fast prohibitiv wirt- schaft gegen neu entstehende Konkurrenz thrt, ist ein dritter. Ihn mögen insbesondere diejenigen legen, die jetzt, ohne tiefer nachzudenken, gar nicht genug n Eingriffe des Staates in die Wirtschaftsfreiheit eifern. Die jetzt für den Krieg arbeitende alte Industrie hat Bauten und durch größte Abschreibungen und Maschinen se sich stark gemacht, auch die jetzt verbrauchten Maschinen- Einrichtungen schnell wieder zu ersetzen. Wie aber soll junge Industrielle nach dem Kriege neue Gebäude, chinen und Einrichtungen aufstellen bei den Preisen, die ann dafür zahlen müßte? Ist das Freiheit des Gewer- ? Wahrhaftig, es gibt schwerere Bedrohungen und Ein- intungen für sie als eine der Notwendigkeit folgende atsauflucht für den Uebergang!

Schließlich: wir sind mit der Preisrevolution des Krieges nicht einmal am Ende. Sie hat auf einem Gebiet erst schärfer eingeseht, auf dem der Mieten. Nun droht dem Kriege nach dem Urteil der Sachverständigen ein neuer Wohnungsmangel, weil Jahre hindurch, auch schon dem Kriege, wenig und dann so gut wie gar nichts gebaut den ist. Neue Häuser sind, bei der Preissteigerung aller terialien, nur mit gewaltig gesteigerten Kosten zu erstellen. Ten die Mieten der alten, billigen Häuser auf die für die abauten nötige Miethöhe hinaufschneßen? Das ist nicht zu den, ein Eingriff muß erfolgen. Gegen die Freiheit? viß; aus Notwendigkeit! Das aber führt uns zu einem teren, schweren Preisproblem der Uebergangswirtschaft, dem noch besonders die Rede sein muß.